

Der Spielfilm „Lou Andreas-Salomé“ von Cordula Kablitz-Post über die russisch-deutsche Schriftstellerin, der auch in Niedersachsen gedreht wurde, kommt nun in die Kinos
► SEITE 23



Wo Atommeiler weg kommen, fällt Schutt an, der den Menschen Sorge bereitet. Für einen „Entsorgungspakt“ wirbt der Kieler Umwelt- und Energie-Minister Robert Habeck an den Deponie-Standorten
► SEITE 22



Die Lebenden nicht außer Acht zu lassen, mahnte Grigori Pantjilew vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde am Dienstag in der Bremischen Bürgerschaft. Fotos (2): Nikolai Wolff/Fotoetage

Das Raubgut aus dem Küchenschrank

NS-VERBRECHEN Wird in Bremen ein „Arisierungs“-Mahnmal realisiert? Zumindest die Ideen dafür sind nun in der Bremischen Bürgerschaft zu sehen. Sie stammen aus einem taz-Wettbewerb. Bei der Ausstellungseröffnung sprach sich Bürgerschaftspräsident Weber (SPD) am Dienstag dafür aus, ein Mahnmal zu bauen

VON JEAN-PHILIPP BAECK

Ein Leben lang haben die Gläser sie begleitet: Sechs Weinkelche mit grünen Stielen – und besonderer Geschichte. „Ich habe sie noch kein Mal richtig benutzt“, sagt Dagmar Müller, der man bis heute anmerkt, wie es sie aufwühlt, wenn sie über diese Erbstücke ihres Großvaters erzählt. Am Dienstagabend steht Müller vor den Gläsern, die nun nicht mehr in ihrem Schrank verstaubt, sondern, in einer Vitrine aufgereiht, in der Bremischen Bürgerschaft zu sehen sind. Sie

sind Teil der Ausstellung „Spuren der Beraubung – Ideen für ein Bremer ‚Arisierungs‘-Mahnmal“, die die taz organisiert hat.

Die Gläser von Dagmar Müller hat ihr Großvater auf einer „Juden-Auktion“ erstanden. „Opa war ein Nazi“, habe ihre Mutter immer gesagt, erzählt Müller. Objekte wie diese Weinkelche gibt es viele in deutschen Haushalten. Es ist Raubgut, dass die Nationalsozialisten Jüdinnen und Juden klauten, in vielen Fällen, bevor sie deportiert und ermordet wurden – Belege für „den Anteil normaler Deutscher an der Shoah“, wie es der Historiker Marcus Meyer, wissenschaftlicher Leiter des „Denkorts Bunker Valentin“, in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung nannte.

Einige dieser historischen Objekte sind nun in der Bremischen Bürgerschaft zu sehen, den Hauptteil der Ausstellung aber bilden Entwürfe und Modelle für ein „Arisierungs“-Mahnmal: Es handelt sich um 19 von insgesamt 59 Einreichungen aus einem Ideenwettbewerb, den die taz im Februar ausgelobt hatte. Eine Maschine, die mit Fernbedienung Münzen auswirft, Skizzen eines riesigen Kubus, in dem Möbel eingegossen sind, eine Video-Station mit Interviews des Künstlers Thomas Blank, der seine Großeltern zur Herkunft eines Schrankes befragt. Neben bekannten Künstlerinnen wie Bernd Altenstein oder Achim

Ripperger hatte sich unter anderem eine Klasse des Hamburger Ossietzky-Gymnasiums mit sechs Konzept-Skizzen beteiligt.

Die Ausstellung und der Wettbewerb folgen auf eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Arisierung“, die die taz in den letzten anderthalb Jahren geführt hat. Angestoßen wurde dies durch eine Feier der Firma Kühne+Nagel auf dem Bremer Marktplatz anlässlich deren 125-jährigen Jubiläums. Der Logistikkonzern machte Werbung mit der Firmengeschichte und verschwieg die Beteiligung am Raub an der jüdischen Bevölkerung während des Nationalsozialismus. Dabei hatte die Spedition ein Monopol auf den Transport „arisierten“ Eigentums in Westeuropa und laut Historiker Frank Bajohr eine „relativ Nähe zum Massenmord“.

Mit Hilfe einer Crowdfunding-Kampagne wollte die taz im Frühjahr vier Quadratmeter eines Grundstücks in der Bremer Innenstadt erwerben, um dort, wo Kühne+Nagel seinen Stammsitz erweitern will, ein „Arisierungs“-Mahnmal zu errichten. Der Ideen-Wettbewerb konkretisierte diesen Plan, das Grundstück aber wollte die Stadt Bremen der taz nicht verkaufen.

Ist die Ausstellung damit nur ein Trostpreis? „Die Kontroverse fängt erst an“, sagte Christian Weber (SPD), Präsident der Bremischen Bürgerschaft bei der Eröffnung. Und er positionierte sich: „Ich bin grund-

sätzlich ein Befürworter eines „Arisierungs“-Mahnmals.“ Für Verhandlungen stehe er als Mittler zur Verfügung. Dazu, wo ein solches Mahnmal errichtet werden könnte, wollte er sich allerdings nicht festlegen. Deutliche Worte allerdings fand er in Richtung des Bremer Spediteurs: „Kühne+Nagel hat von geraubtem Hab und Gut profitiert“.

Grigori Pantjilew vom Vorstand der jüdischen Gemeinde Bremen sagte, der Entwurf „Leerstellen und Geschichtslücken“ von Angel Oettingshausen, der den Ideen-Wettbewerb gewonnen hatte, sehe „sehr Bre-

Wege zum Mahnmal

■ **Gestartet** hat die taz im Dezember 2015 eine Crowdfunding-Kampagne für ein „Arisierungs“-Mahnmal.

■ **Errichtet** werden soll es auf vier Quadratmetern in der Bremer Innenstadt, direkt am Stammsitz der Spedition Kühne+Nagel.

■ **Gespendet** haben Interessierte, LeserInnen und taz-Genossinnen bis heute über 27.000 Euro.

■ **Ausgelobt** hat die taz im Frühjahr einen Ideen-Wettbewerb.

■ **Eingereicht** wurden 59 Konzepte – zu sehen in einer Online-Galerie unter taz.de/denkmal.

misch aus“. Er könne sich ein Mahnmal in der Form gut vorstellen. Gleichzeitig mahnte er, „die Lebenden nicht außer Acht“ zu lassen und verwies auf den aktuellen Antisemitismus.

Oettingshausen selbst blieb bescheiden. Nicht ihr Mahnmal-Entwurf sei entscheidend, sondern, dass sich mit dem Thema „Arisierung“ auseinandergesetzt werde – bei Kühne+Nagel, wie im Rest der Gesellschaft.

Für den Standort eines „Arisierungs“-Mahnmals“ in Bremen spricht unter anderem, dass der Raub jüdischen Eigentums hier besondere Dimensionen hatte: Zahlreiche jüdische Familien aus ganz Deutschland flüchteten über Bremerhaven ins Ausland, ihren Besitz mussten sie immer öfter da lassen, er wurde zugunsten der Bremer Finanzbehörde versteigert. Außerdem hat die Logistikfirma Kühne+Nagel hier ihren Stammsitz.

Dass die Debatte auch in der Firma selbst nicht spurlos blieb, zeigt ein Grußwort zur Ausstellung, mit dem sich erstmals langjährige Mitarbeiter der Spedition öffentlich zu Wort meldeten: Thomas Sorg, altgedienter Betriebsrat-Chef Deutschland, und Michael Kalis, bis vor Kurzem Gesamtkonzern-Betriebsrats-Vorsitzender auf Europa-Ebene, ließen eine Erklärung verlesen, in der sie Einblicke in die Firmeninterne Auseinandersetzung gaben: „Dieses Thema wurde bedauerlicherweise nie intern proaktiv durch die Firmenleitung von Kühne+Nagel kommuniziert“, schreiben sie.

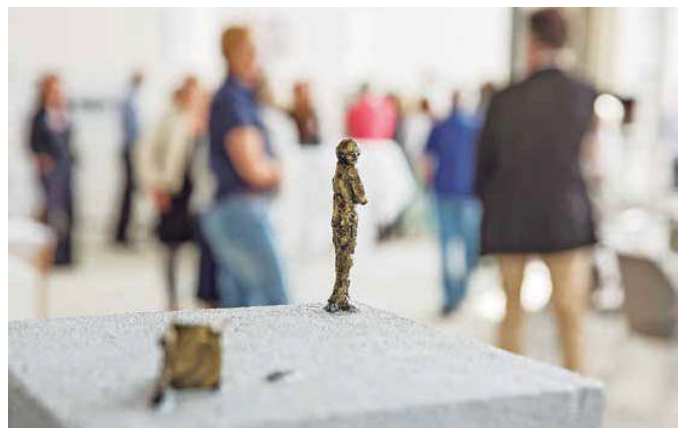
„Auch wir waren von den bisherigen Ergebnissen der externen Aufklärung berührt.“ Sie hätten versucht, Firmenchef Klaus-Michael Kühne zu einer anderen Einstellung zur Rolle des Unternehmens in der NS-Zeit zu bewegen und Gespräche mit Vertretern der Geschäftsleitung geführt. „Möglicherweise konnten wir an dem einen oder anderen Punkt etwas bewegen. Aber sicherlich nicht genug“, heißt es in dem Schreiben. Es seien die öffentlichen Diskussionen, die eine Wende bei Kühne+Nagel erwirken könnten.

■ Bis 12. August: Ausstellung „Spuren der Beraubung – Ideen für ein Bremer ‚Arisierungs‘-Mahnmal“, wochentags von 10 bis 17 Uhr, Festsaal der Bremischen Bürgerschaft, Am Markt 20

SÜDWESTER

Sache der Wirtschaft

Der Bauernverband will sich bei der Milchzeugung nicht reinreden lassen. „Wir brauchen keinen Staat, der uns sagt, wie viel wir zu produzieren haben“, sagte der Vorsitzende des **Fachausschusses Milch**, Udo Folgart, auf dem Bauerntag in Hannover. Die zur Schau getragene Staatsferne hielt den Verbandsfunktionär aber nicht davon ab, den Staat **anzuschornen**: Die Bauern brauchten Liquiditätshilfe und Bürgschaften, aber **pronto**. Die angekündigten 100 Millionen seien **bei weitem nicht genug**. So haben wir's gern: sich aushalten lassen und den großen Max markieren! Der Bauernverband hat bloß **eins vergessen**: Wer bezahlt, bestellt!



Eine von 39 ausgestellten Ideen: „Alles genommen“ von Achim Ripperger